

Region

Sie steht für das gesellschaftsliberale Riehen ein

Porträt Manche verorten sie im extrem linken Spektrum, andere fragen, ob die SP-Politikerin nicht besser zur GLP passen würde: Edibe Gölgele polarisiert, obwohl sie sich als Brückenbauerin sieht.

Mirjam Kohler

Edibe Gölgele scheint selbst etwas überrascht, wie gut ihre Kandidatur für den Gemeinderat im bürgerlichen Riehen ankommt. «Nach meinem super Ergebnis bei den Einwohnerratswahlen – ich habe die drittmeisten Stimmen aller Kandidierenden bekommen – habe ich mich total bestätigt gefühlt und gemerkt, dass meine Kandidatur getragen und gestützt wird», sagt die 43-Jährige.

Es sei neu für sie, dass sie als Person dermassen im Fokus stehe, gibt sie zu. Wir sitzen im S-paree des Restaurants Schlipf. Mitte-links hat gerade die beiden Kandidatinnen vor den Medien vorgestellt. Gölgele spricht schnell und voller Elan. Viele ihrer Sätze beendet sie nicht, weil der Kopf schon wieder zwei Schritte weiter zu sein scheint und die Gedanken rausmüssen. «Ich kann mich zur Verfügung stellen, mit meinem Rucksack. Es geht bei meiner Kandidatur nicht um Machterhalt oder ideologische Grabenkämpfe, ich sehe mich vielmehr als Brückenbauerin», so Gölgele.

«Mir fehlt die Weitsicht»

Ihr Selbstverständnis als Brückenbauerin schützt Gölgele nicht vor Angriffen der bürgerlichen Konkurrenz. Ein Vorwurf: Sie setzte sich für das Ausländer- und Ausländerinnenstimmrecht ein. In Riehen fand die Initiative kaum Unterstützung. Gölgele passe darum nicht zu Riehen. «Das Einwohnerinnen- und Einwohnerstimmrecht ist jetzt kein Thema. Diese Vorlage wird vors Volk kommen – und sie wird auch von bürgerlichen Exponenten unterstützt.» Jetzt gehe es um eine Führungsposition. «Ich bringe Know-how mit und Führungserfahrung. Ich komme als Macherin, als Führungsfrau mit meinen Skills und politischer Erfahrung», kontert sie.

Und Gölgele kontert nicht nur, sie teilt auch selbst Spitzen gegen die Konkurrenz aus, die mit zwei Juristen zur Wahl antritt. «Wir brauchen nicht zwei An-

wälte im Gemeinderat, um den Ausbau der S6-Doppelspur zu verhindern. Wir brauchen Menschen, die vernetzt sind, auch über Kantonsgrenzen hinweg. Das ist ein Politikum, da müssen wir nicht einen Anwalt einstellen», sagt die Grossrätin und doppelt gleich nach: «Man hat das Dossier S6 klar verschlafen, und jetzt muss alles schnell gehen. Da fehlen mir in der Sache bisher die Weitsicht und die Lösungsorientierung.» Der Kugelschreiber in ihrer Hand unterstreicht energisch ihre Botschaft.

«Mit extremen Ansichten werden wir auf keinen grünen Zweig kommen bei der S6. Es braucht jetzt Druck und Durchlässigkeit bei Bund und Kanton. Wir müssen prüfen, wer da auch finanziell unterstützen kann und wie eine Tieferlegung im Zentrum politisch erreicht werden kann. Und wir werden auch gegenüber der Bevölkerung eine gute, durchgehende und klare Kommunikation brauchen», sagt sie.

Von der CVP in die SP

Transparenz sei ihr wichtig, gerade auch finanziell: «Ich selbst habe kein eigenes Geld investiert, abgesehen von kleineren Posten wie zum Beispiel Briefmarken für meine Wahlpostkarten, die wir verschickt haben, und ein Testimonial. Meine Familie hat aber bisher ein Inserat gesponsert, wahrscheinlich wird noch mal eines kommen», legt sie offen.

Den Vorwurf, eine extrem linke Kandidatin zu sein, könne sie nur schwer nachvollziehen. Schliesslich werde sie auch gefragt, ob sie wirklich bei der SP bleiben wolle oder ob sie nicht bei der GLP besser aufgehoben sei. «Ich bin durch meine berufliche Laufbahn sehr wirtschaftsnah, kenne die Sicht der Arbeitgeber und des Gewerbes. Aber meine Grundwerte sind klar: Ich bin und bleibe Sozialdemokratin», sagt Gölgele, die ihr parteipolitisches Engagement mit einer Grossratskandidatur für die CVP startete.

2011 wechselte sie in die SP. Es sei ihr in diesem Wahlkampf gerade auch im Kontext der ausge-



Gölgele verbindet mit der Helvetia-Statue am Rhein Erinnerungen an den Frauenstreik 2019. Foto: Dominik Plüss

sprochen konservativen Kandidaten der Bürgerlichen wichtig, dass sich Riehen auch für eine gesellschaftsliberale Kandidatin entscheiden könne.

Umzug als Rückkehr

Gölgele ist Betriebsökonomin, arbeitete bis vor kurzen bei den IWB als Leiterin, hat aber gekündigt. Ein neuer Job sei in Aussicht, eine Führungsaufgabe, die im Gesundheitsbereich angesiedelt sei, so viel könne sie verraten. «Wie viele habe ich mich während der Pandemie neu orientiert. Ich habe mehr als 20 Jahre lückenlos gearbeitet, und jetzt ist dieser Umbruch Mitte 40 eben bei mir da.»

Aufgewachsen ist Gölgele im Hirzbrunnenquartier. Die Bindung zu Riehen habe schon immer bestanden, erzählt sie. Im Wasserstelzen sei sie ins Basketball-Training gegangen, sie und ihre Geschwister gingen ins Riehener Jubla-Lager. Insofern sei der Umzug nach Riehen mit ihrem Sohn vor sechs Jahren eine Rückkehr gewesen. «Ich liebe das Leben im Grünen in einem urbanen Raum.» Das sei auf jeden Fall etwas, was die hohe Lebensqualität in Riehen ausmache, und müsse unbedingt erhalten werden.

Ihre Eltern seien finanziell nicht auf Rosen gebettet gewesen, erzählt Gölgele. Sie habe früh Verantwortung übernehmen, selbstständig werden und arbeiten müssen. Das präge genauso wie die Tatsache, dass ihre Eltern in die Schweiz gekommen seien, um der Verfolgung der Kurdinnen und Kurden zu entkommen. Als Seconda, aber auch als Frau verkörpere sie ein Riehen, das bisher im Gemeinderat zu kurz komme. «Ich habe gespürt, dass die Bevölkerung gern mehr Frauen in diesem Gemeinderat hätte. Und auch darum ist das Rennen weiterhin offen. Wird die Bevölkerung sagen: «Wir sehen Gölgele als Chance?»»

Die BaZ stellt die Kandidierenden des zweiten Wahlgangs für den Gemeinderat in Riehen vor. Bisher erschienen: Daniel Albiert (1.3.) und Christine Kaufmann (2.3.)